Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 37 (1959)

Heft: [11]

Artikel: Die Mönche und... die andern

Autor: Renard, A.C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031897

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Mönche und ... die andern

«Womit mögen sie wohl ihre Tage verbringen? Wenn sie doch wenigstens ein Apostolat ausübten, Kranke pflegten oder in die Missionen ausreisten!» Oft fragt man sich tatsächlich, wozu «sie» nütze seien, aber man legt Wert darauf, sie in schweigenden, feierlich ernsten Reihen vorbeiziehen zu sehen, wenn sie zu einem Gottesdienst ins Chor hinaufschreiten, man ist beglückt, sie das Hochamt singen zu hören an einem Ostermorgen oder das «Salve Regina» beim Verglimmen des Tages. Man bewundert ihre Haltung und ihren Gesang, man wird sogar Zuflucht nehmen zu ihren Ratschlägen, aber man begreift kaum so recht ihre klösterliche Abgeschlossenheit und noch viel weniger ihre Lebensart!

Montalembert und Huysmans haben wohl versucht, den Christen klaren Bescheid zu geben über den Sinn des mönchischen Lebens, aber wer liest sie denn noch? Zudem, ist es nicht zu offensichtlich, daß man zuerst einmal rührig handeln müßte und daß alle lebendigen Kräfte der Kirche aufgeboten werden sollten, um die Aufbaugefüge der Welt zu verändern, sie menschlich wohnlicher zu gestalten durch ein Leben, das Zeugnis gibt von der Nächstenliebe? ...

*

Da ist bereits einmal zu sagen, daß diese Arten der Betätigung, so notwendig und großmütig sie auch sein mögen, keineswegs das ganze Apostolat ausmachen: Sie sind sogar ziemlich weit entfernt vom mitschwingenden Herzen des heiligen Paulus, von dem wohl niemand leugnen kann, daß er zugleich einsichtsvoll und gotterleuchtet war, sowohl apostolisch als auch wagemutig kühn: «Wehe mir, wenn ich die Frohbotschaft nicht verkünden wollte!» «Wenn nur auf jede Weise Christus verkündet wird!»

Dies ist tatsächlich eine der Achsen des christlichen Lebens: das Apostolat der Frohbotschaft, dessen Verpflichtung und Dringlichkeit viel zu viele fromme und ehrenhafte Christen noch immer nicht begriffen haben.

Dann gibt es noch eine andere Achse, die gewiß ebenso hohe Anforderungen stellt, die aber, wenn man so sagen darf, noch grundlegender ist, da sie dem Apostolat seine ganze theozentrische Tragweite verleiht: den Sinn für Gott und die Ehre Gottes. *Jesus Christus* hat das «Vater unser» gelehrt, dessen Schlußstein die erste Bitte bildet: «Geheiligt werde Dein Name!» Der übernatürliche Eifer für das Heil der Seelen ist hier zu seinem letzten Ziel, auf das Lob Gottes hingeordnet: Das Fleisch gewordene *Wort* ist gekommen, um zu retten, was verloren war, auf daß die Ehre Gottes hier auf Erden in ihrem ursprünglichen Glanze wiederhergestellt sei: «Ehre sei Gott in der Höhe!»

*

In der Kirche Petri bezeugt jeder Getaufte seinen Glauben durch sein Leben und sein Wort, um das Reich des Vaters aufzurichten; er läßt aus seinem Herzen das kindliche Gebet der Anbetung und der Dankbarkeit emporsteigen. Jeder Getaufte muß durch sein Leben in der einzigartigen Taufgnade die Liebe zu Gott und zum Nächsten lebendig werden lassen.

Doch in der einen Kirche können die persönlichen, gottgeschenkten Berufungen verschiedenartig ausgerichtet sein — ohne sich je völlig auszuschließen —, entweder aufs Apostolat des Glaubensboten oder aufs betrachtende Gebet. Daher hat die stets lebendige und erfinderische Kirche durch die Fruchtbarkeit des Heiligen Geistes im Verlaufe der Jahrhunderte aktive Orden hervorgebracht, die den Seeleneifer in mannigfaltigen Formen betätigen, aber auch kontemplative Orden ins Leben gerufen, die hingeordnet sind auf das stille Gebet und auf den feierlichen Gottesdienst.

*

Die Benediktiner — um uns unter vielen anderen Mönchsarten an sie zu halten — besitzen eine undiskutierbare und unbestrittene Berufung zum liturgischen Gebet. Was «tun sie» demnach für den Aufbau des menschlichen Gemeinwesens? Gerade unmittelbar «tun» sie eigentlich nichts: sie beten, sie opfern, sie singen, sie betrachten, sie schweigen. Wofür sind sie also da? Um Gott zu lobpreisen durch die unverdiente Gnade der kultischen Gottesverehrung, in deren Mittelpunkt die Messe steht als Lobopfer und Danksagung.

Die Menschheit hat die stählerne Lunge erfunden, die eiserne Lunge, die glücklicherweise viele irdische Menschenleben rettet; die Zivilisation der stählernen Lunge würgt viele Seelen zu Tode und erstickt in ihnen den Atem Gottes!

Die Christenheit hat das Verständnis für die apostolische Tätigkeit und für die wirksame Gestaltung der zeitlichen Belange wiedergefunden: Gott sei dafür gepriesen! Aber dieser Sinn für tätige Einflußnahme wird überreizt und überempfindlich wie eine Maschine, die außer Rand und Band gerät, und so werden großherzige Katholiken schwindsüchtig und sterben ab: Sie haben keine Zeit mehr, und — was noch schwerer wiegt — keine Lust, und — was noch gefährlicher ist — keinen Mut mehr, um «sich hinzusetzen, um den Turm ihres geistlichen Lebens zu bauen», weder Zeit, noch Lust, noch Mut, als erwachsene Christen vor den Vater im Himmel sich hinzuknien, um ihn in schweigsamer Stille zu lieben. Ihre apostolische Großmut erweist sich deshalb als unfruchtbar geworden; «beten», sagte Charles de Foucauld, «heißt liebend an Gott denken». Gewiß! Im Schweigen des Herzens denkt man an Gott, redet man mit Gott, hört man auf Gott.

*

Inmitten der Auswüchse einer auf Hochtouren laufenden technischen Zivilisation erscheint das Kloster der Benediktinermönche dem hastig Reisenden, dem unruhvollen Menschen, dem entmutigten Apostel, als ein «Fluthafen» im tobenden Sturm oder wie eine «Oase» in der Wüste. Mögen sie also eintreten in die prächtige romanische Kirche von Saint-Benoît-sur-Loire oder in die bescheidene, lichtvolle Kapelle von Saint-Paul-de-Wisques : die Gnade der friedvollen und beruhigenden Sammlung wird ihnen dargeboten werden, und durch sie werden sie tief eindringen ins feierlich ernste und ungetrübt klare Gebet der Kirche.

Unschätzbare Gnade für alle Getauften bringt dieser Kontakt mit einer Klostergemeinde von Mönchen, die das Hochamt singen oder das göttliche

Offizium (Chorgebet) psalmodieren mit einer gleichgestimmt festen und schlichten Stimme, welche die Herzen aller Brüder vereint, indem sie gleichzeitig ihre gemeinsamen Gefühle als gottesfürchtige Ordensleute des Vaters ausdrückt: Sie nehmen sich Zeit, gemeinsam den dreimalheiligen Gott im Namen der Kirche zu loben! Denn ganz richtig, es ist wirklich das Gotteslob, das sie im Kloster und im Chor der Abtei versammelt, der anbetende Lobpreis der Dreifaltigkeit, in deren geheiligtem Namen sie das Haupt verneigen und ihre Anbetung vertiefen: «Die Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste»; das kindliche Lob — durch Jesus Christus im Heiligen Geiste — des Vaters des Lichtes und der Erbarmung, von dem alle Vaterschaft stammt und den sie ehrfurchtsvoll im «Abte» verehren. Man begreift sehr wohl die Verneigungen und den Kniefall der Mönche vor dem Abte, wenn man weiß, daß er — im Glauben — die Vaterschaft Gottes verkörpert für jene, die seine Söhne sind. Die Abtei ist das Haus des Abtes, das Haus des Vaters!

Weil die monastische Liturgie das Gebet einer echten, gottesfürchtigen Ordensgemeinschaft ausdrückt, daher finden auch die Gläubigen durch die Teilnahme an diesem Gebet der Anbetung und der Hingabe das Gespür für den unsichtbaren Gott, der so oft vergessen wird im Trubel einer eiligen oder durch das «Irdische» verrückt gewordenen Welt;

— die Gnade des Gottesfriedens, denn Gott schenkt Seinen Frieden dem, der Ihn mit schweigsamem und offenem Herzen sucht;
— die Gnade des Gotteslichtes, denn Gott erleuchtet jene, die mit Ihm denselben Gedanken haben über den Sinn des Lebens und der wahren christlichen Werte;
— die Gnade der Bruderliebe: die Mönche geben einander den Friedenskuß nach dem «Agnus Dei», denn in der kultischen Verehrung desselben Vaters aller, erkennen und begrüßen sie sich als Brüder im eingeborenen Sohn.

*

So lautet, ungeschickt wiedergegeben, die große und erhebende Lektion der Mönche für die Gläubigen, Priester und Laien; sie sind die lebendigen Vorbilder des Sinnes und Zeithabens für Gott, des Lobes für den allmächtigen Vater. Wer glauben wollte, sie seien zu nichts nütze, der hätte nichts verstanden; wer glauben wollte, sie seien in erster Linie beauftragt, für die Anliegen hilfsbedürftiger Menschen oder geschäftiger Apostel zu beten, der hätte auch nicht viel begriffen.

Wer aber weiß, daß die beschaulichen Mönche die kindliche Anbetung der ganzen Kirche, in Jesus dem Einen Hohepriester durch den Heiligen Geist, zu Unserm himmlischen Vater emporsenden, und daß sie demgemäß für die ganze Kirche die gegenwärtigen, zeitgemäßen Zeugen des Gebetes und des Lobpreises sind, der hat es verstanden!

Monseigneur Dr. phil. A. C. *Renard*,
Bischof von Versailles

Übersetzt aus der gediegenen März-Nummer 1960 der Wallfahrtszeitschrift «*Renaissance de Fleury*» von P. Paul.